

Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt im Überblick

Der vorliegende Band zur religiösen Differenzwahrnehmung im Kindesalter steht im Zusammenhang eines weiteren Arbeitsvorhabens, das sich auf interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten bezieht. Im Zentrum geht es um die Aufgabe, wissenschaftlich-empirische Einsichten zur Praxis in den Einrichtungen zu gewinnen – als Voraussetzung dafür, diese Praxis unterstützen und gemeinsam mit den Einrichtungen weiterentwickeln zu können.

Da die Kenntnis der weiteren Arbeitszusammenhänge auch für das Verständnis der in diesem Band vorgestellten Befunde bedeutsam ist, soll das Gesamtprojekt an dieser Stelle zumindest in Umrissen beschrieben werden. Dazu gehört auch das bereits abgeschlossene Pilotprojekt, dessen Ergebnisse als eigene Veröffentlichung vorliegen.¹ Diese Ergebnisse waren ein wichtiger Ausgangspunkt für das jetzige Projekt.

1. Hintergründe: Interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten als übergangene Herausforderung

Die Voraussetzungen für das Forschungsprojekt wurden bereits im Zusammenhang der Pilotstudie beschrieben. Einiges davon muss an dieser Stelle wiederholt werden. Im Zentrum des Vorhabens steht das Aufwachsen in der Pluralität, als Herausforderung ebenso für jedes einzelne Kind als auch für die Gesellschaft. Thema ist die interkulturelle und vor allem die interreligiöse Bildung im Kindesalter (Elementarbereich).

Die Kinder, die heute Kindertagesstätten besuchen, werden, statistisch gesehen, bis weit hinein in das 21. Jahrhundert leben und dieses Jahrhundert gestalten. Sie werden sich damit auseinandersetzen haben, dass Religion sich auch in Deutschland zu einem immer wichtiger werdenden Thema entwickelt. Kompetenzen für die interreligiöse Verständigung und zum Dialog sind grundlegend für die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen. Nicht nur im Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung, sondern auch im Blick auf jedes einzelne Kind, sind wir davon überzeugt, dass Kinder ein Recht auf Religion und auf religiöse Begleitung haben.² Eltern, Kindertagesstätten oder auch die Gesellschaft haben umgekehrt

1 *F. Schweitzer/A. Biesinger/A. Edelbrock (Hrsg.), Mein Gott, Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten, Weinheim/Basel* ²2009.

2 *F. Schweitzer, Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher, Gütersloh* ²2005.

nicht das Recht, „Kinder um Gott zu betrügen“.³ Im Blick auf die Familie ist die Frage, ob Kinder Religion brauchen, in einem unserer früheren Projekte gestellt und zum Teil beantwortet worden.⁴ Weitergehend ist zu klären, wie es in Kindertagesstätten möglich sei, eine religiöse Begleitung von Kindern zu gewährleisten, und dies unter den Voraussetzungen einer kulturell und religiös immer pluraleren Situation.

Soll diese bildungstheoretisch und gesellschaftlich sich aufdrängende Fragestellung nicht willkürlich behandelt werden, ist eine wissenschaftlich fundierte Analyse und Reflexion unerlässlich. So ist es mehr als erstaunlich, dass es zu diesem Problembereich bislang keine Ergebnisse gibt, die weiterführende Handlungsorientierungen erschließen und unterstützen. So gibt es zwar zahlreiche Untersuchungen zum interkulturellen Lernen, aber die religiöse Dimension von Kultur bleibt weiterhin ausgeblendet. Deshalb legen wir selbst den Schwerpunkt nicht erneut auf Fragen von Interkulturalität, sondern stellen Religion und interreligiöse Beziehungen in den Vordergrund. Man könnte auch sagen, dass es uns um die Einheit des interkulturellen und interreligiösen Lernens geht.

Im Jahr 2006 hat die Bundesregierung mit der Ausrufung eines „Bündnisses für Erziehung“⁵ in Aussicht gestellt, diesen Bereich endlich zu erforschen. Dieses Vorhaben ist jedoch noch immer nicht eingelöst. Selbst die elementarsten religionsbezogenen und religionspädagogischen Fragen im Blick auf die Kindertagesstätte lassen sich, empirisch fundiert, nicht beantworten. Es ist nicht einmal bekannt, welche Religionszugehörigkeiten die Kinder in den Einrichtungen haben. Deutschland braucht jedoch nicht nur wirtschaftliches Wachstum, sondern auch soziales Wachstum, kulturelle und interreligiöse Verständigung.

Im Blick auf die Kirchen, in deren Trägerschaft viele der Kindergärten und Kindertagesstätten in Deutschland stehen, stellt sich die Situation naturgemäß anders dar. Das Thema der religiösen Bildung ist hier keineswegs verdrängt. Schwieriger sieht es jedoch auch hier im Blick auf interreligiöse Bildung aus. Wie Christen und Muslime zusammenleben und sich miteinander verständigen können, wenn dabei auch der Glaube nicht ausgespart bleiben soll, diese Frage hat noch keine abschließende Antwort gefunden, weder in der Kirche noch in der Theologie. Schließlich noch eine Vorbemerkung zu unserer Terminologie. Bewusst sprechen wir von „interreligiöser Bildung“, nicht wie sonst häufig üblich von „interreligiösem Lernen“. Wir wollen hervorheben, dass auch Religion, Religionen und Interreligiosität einen Platz in der neuen Debatte über Bildungsaufgaben in der Kindheit haben müssen. Bildung kann sich nicht nur auf sprachliche Fähigkeiten oder mathematisch-naturwissenschaftliches Denken beschränken.

Das Projekt bezieht sich mit dem Thema der religiösen Pluralität also auf Herausforderungen im Elementarbereich, die einerseits zunehmend bewusst sind, die andererseits aber noch immer weithin vernachlässigt werden. Besonders in der

3 So der bewusst provozierende Titel von A. Biesinger, *Kinder nicht um Gott betrügen*. Anstiftungen für Mütter und Väter, überarb. Neuauflage Freiburg 142007.

4 A. Biesinger/H.-J. Kerner/G. Klosinski/F. Schweitzer (Hrsg.), *Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse – Praktische Perspektiven*, Weinheim/Basel 2005.

5 Vgl. A. Biesinger/F. Schweitzer (Hrsg.), *Bündnis für Erziehung*. Unsere Verantwortung für gemeinsame Werte, Freiburg 2006.

erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung und Literatur hat man sich bislang noch kaum auf diese Herausforderungen eingelassen. Zwar werden interkulturelle Zusammenhänge durchaus breit diskutiert, aber die religiöse Dimension wird auch dabei in aller Regel ausgespart. Religiöse Pluralität findet sich aber auch in den Kindergärten und Kindertagesstätten. In den Fachzeitschriften der Kindertagesstätten wird oft die kulturelle Pluralität diskutiert,⁶ die religiöse Dimension findet dabei weit weniger Berücksichtigung.⁷ Ursula Neumann jedoch schreibt in den Materialien zum 12. Kinder- und Jugendbericht mit Blick auf die unter sechsjährigen Kinder mit Migrationshintergrund: „Für die Bildungsvoraussetzungen von Kindern mit Migrationshintergrund ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Religion bedeutsam. In den Familien besteht sowohl eine starke Loyalität gegenüber den Herkunftssprachen als auch gegenüber der Religion der Herkunft. Beide Orientierungen sind verknüpft und in der Praxis der Familien oft aneinander gebunden.“⁸ In diesen Äußerungen wird zwar der enge Zusammenhang zwischen Kultur und Religion berücksichtigt, aber entsprechende Konsequenzen für eine weitere Untersuchung dieses Zusammenhangs bleiben aus. Wie findet interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten statt? Zu dieser Fragestellung liegen bislang keine empirischen Daten vor.⁹

2. Das Pilotprojekt

Das nun schon mehrfach angesprochene Pilotprojekt wurde bereits in einer Publikation dargestellt.¹⁰ Angesichts des Fehlens empirischer Daten zum Thema „interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ bestand die Aufgabe darin,

-
- 6 Ch. Schurian-Bremecker, „Da redet niemand mit mir ...“. Interkulturelle Kompetenzen bei Erzieherinnen. In: *Kinderzeit* 1 (2006), 20-22; A. Ibrahim-Zimmermann, Zwischen Identität und Pluralität. In: *Welt des Kindes* 2 (2006), 23-25; S. Ilhan-Herkert, Vielfalt erlebbar machen. In: *Welt des Kindes. Fachzeitschrift für Kindertageseinrichtungen* 2 (2009), 8-11.
 - 7 Medi Kuhlemann z.B., Referentin für Interkulturelle Pädagogik im Kinder- und Jugendschutz, Aktion Kinder- und Jugendschutz (AKJS) in Kiel, thematisiert in ihren Ausführungen aber auch die Religion. Vgl. M. Kuhlemann, Unvertrautem mit Neugier begegnen. Das Aufwachsen in einer multikulturellen Gesellschaft begleiten. In: *klein&groß* 7/8 (2006), 7-13, besonders 12f.
 - 8 U. Neumann, Kindertagesangebote für unter sechsjährige Kinder mit Migrationshintergrund. In: L. Ahnert/H.-G. Rossbach/U. Neumann/J. Jeinrich/B. Koletzko, *Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren*, (Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht, Bd. 1) München 2005, 177-226, 190.
 - 9 Im Bereich der interkulturellen Arbeit im Elementarbereich existieren unterschiedlichste Modellversuche und Projekte. Ursula Neumann liefert eine Übersicht. Vgl. a.a.O. (Anm. 8), 221-226. Hauptthemenfeld ist der Bereich der Sprache/Sprachen. Konfession und Religion wird in den Projekten so gut wie nie berücksichtigt. Eine Ausnahme bildet: B. Dippelhofer-Stiem, Träger, Kirchengemeinde und Eltern als Umfeld des konfessionellen Kindergartens. In: *Dies./W. Bernhard, Ökologie des Kindergartens. Theoretische und empirische Befunde zu Sozialisations- und Entwicklungsbedingungen*, Weinheim/München 1997, 27-50.
 - 10 A. Edelbrock/M. Patak/F. Schweitzer/A. Biesinger, Religion und Religionen in der Kindertagesstätten. Eine empirische Studie zu interreligiöser Bildung in der Praxis. In: *F. Schweitzer/A. Biesinger/A. Edelbrock (Hrsg.), Mein Gott, Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*, Weinheim/Basel ²2009, 149-277.

erste Einsichten in die Praxis vor allem der interreligiösen Bildung in Kindertagesstätten zu gewinnen sowie zu prüfen, wie eine entsprechende Forschungsmethodologie auszusehen hätte.

Die Untersuchung schloss sowohl qualitative als auch quantitative Anteile ein:

- Im qualitativen Teil des Projekts wurden 37 Interviews durchgeführt und ausgewertet. Neben Multiplikatoren, die besonders zu Beginn des Pilotprojektes zur Erstellung des Interviewleitfadens befragt wurden, konnten weitere Interviews in ausgewählten, aufgrund ihrer unterschiedlichen Situation besonders interessanten Einrichtungen geführt werden, und zwar in sieben Städten: Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Mannheim/Ludwigshafen, Stuttgart und Aachen, da hier jeweils ein großer Anteil der Bevölkerung über einen Migrationshintergrund verfügt. Wenn in Ostdeutschland auch weitaus weniger Menschen mit Migrationshintergrund leben, war es uns doch wichtig, auch Einrichtungen im Osten Deutschlands mit im Blick zu haben. Hier fiel unsere Wahl auf die am östlichsten liegende Großstadt Dresden. In diesen Kindertagesstätten – es waren sowohl konfessionelle als auch nicht-konfessionellen Einrichtungen – wurden in der Regel Interviews mit der Leiterin der Einrichtung durchgeführt.
- Im quantitativen Teil des Projekts wurde auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Interviews ein Fragebogen erarbeitet. Der inhaltliche Schwerpunkt der Fragen lag auf der interreligiösen Bildung. Der Fragebogen wurde 1698 mal an Kindertagesstätten in den genannten sieben Städten geschickt. 364 ausgefüllte Fragebogen wurden zurückgesandt und ausgewertet. Der Rücklauf lag somit bei 21,4%, was ein vergleichsweise zufrieden stellendes Ergebnis für eine Fragebogenstudie ohne Direktkontakt war.¹¹

Diese zwar nicht repräsentative, aber doch aussagekräftige Erhebung führte insbesondere zu folgenden Ergebnissen:

Die von uns befragten Einrichtungen betreuten rund 25700 Kinder. Von diesen Kindern gehörten 51% der christlichen Religion an, 19% der Kinder gehören der islamischen Religion an und 3% der Kinder einer anderen Religion. 27% der Kinder waren ohne Bekenntnis.

Die Auswertung des Fragebogens ergab, dass nur ein Teil dieser Kinder eine religiöse Begleitung in den Einrichtungen erhält. Die Vielfalt der Religionen wird in den Einrichtungen oft ausgeklammert, sodass eine lebensgeschichtlich frühe Anbahnung dialogischer Fähigkeiten, von Respekt, Toleranz und Anerkennung anderer Religionen sowie im Blick auf nichtreligiöse Weltanschauungen nicht gefördert wird. Die muslimischen Kinder, die wie gesehen neben den christlichen Kindern die größte Gruppe in den Kindertagesstätten sind, haben nur in den wenigsten Fällen Zugang zu einer kompetenten religiösen Begleitung (bestenfalls ca. 10%).

Nicht weniger wichtig als die inhaltlichen Ergebnisse des Pilotprojekts war die Gewinnung einer Methode und eines Designs für die Untersuchung solcher Frage-

¹¹ Vgl. Jan Glatter (2006) Uni Berlin, Vorlesungsskript: Rücklauf postalischer Befragung 10-20%.

stellungen. In dieser Hinsicht konnte deutlich gemacht werden, dass die von uns gewählte Vorgehensweise zu wichtigen Einsichten führt und dass es möglich sein würde, auf dieser Grundlage auch zu weiterreichenden, zumindest zum Teil auch bundesweit repräsentativen Ergebnissen zu gelangen. Gleichzeitig legten es die Befunde und deren Rezeption in Praxis und Öffentlichkeit nahe, das für die Pilotstudie gewählte Design um einige wichtige Elemente zu erweitern. Mit Unterstützung der Stiftung Ravensburger Verlag wurde es dann tatsächlich möglich, diese Erkenntnisse auch in die Praxis umzusetzen – nämlich in Gestalt des derzeit laufenden und nun zu beschreibenden Hauptprojekts, über dessen erste Ergebnisse in diesem Band berichtet wird.

3. Das Gesamtprojekt: Kinder, Kindertagesstätten, Eltern und Erzieherinnen

Das Gesamtprojekt versteht sich als Hauptprojekt, das die Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt aufnimmt, diese durch eine zumindest zum Teil repräsentative Untersuchung weiterführt und zusätzliche Elemente einschließt. Im Einzelnen können fünf Teilprojekte unterschieden werden:

- Befragung der Kinder
- Befragung der Erzieherinnen
- Befragung der Eltern
- Identifikation und Beschreibung von Best Practise-Modellen
- Entwicklung von Modulen für Ausbildung und Fortbildung.

1) Die bereits abgeschlossene Untersuchung zu den Kindern und ihren Wahrnehmungen und Deutungsweisen ist Gegenstand des vorliegenden Bandes und braucht deshalb an dieser Stelle nicht weiter dargestellt werden. Entscheidend ist der Einbezug der Perspektive der Kinder selbst. Es wäre nicht angemessen, die Kinder lediglich über „Fürsprecher“, die an ihrer Stelle sprechen – also Eltern und Erzieherinnen –, zu Wort kommen zu lassen.

Kinder setzen sich aktiv mit ihrer Lebenswelt auseinander, auch mit ihrer religiösen und interreligiösen Lebenswelt. Ein Beispiel aus dem Pilotprojekt zeigt das sehr deutlich: Erhalten Kinder keine Erläuterungen im Bereich der Religion, so schaffen sie sich ihre eigenen Erklärungen. So wurde in einer von uns befragten integrativen Einrichtung ein muslimisches Kind mit Down-Syndrom betreut. Unsere Interviewpartnerin berichtete: „Für die anderen Kinder war es keine Frage: Ja, Sultan ist ganz doll behindert, weil Sultan darf nämlich keine Würstchen essen“ (Interview 11, Aussage 176). Religiös bedingte Speiseordnungen waren mit den Kindern nicht besprochen worden. Die Kinder werden anhand der ihnen zugänglichen Informationen über Sultan selbst mit Deutungen und Erklärungen aktiv und stellen seine Behinderung und das Würstchenverbot in einen kausalen Zusammenhang. Unklar bleibt dabei, was die Kinder als Ursache und

was sie als Wirkung sehen und ob sie die Behinderung vielleicht in Analogie zu einer Allergie sehen.¹²

- 2) Bei der Befragung von Erzieherinnen geht es um eine repräsentative Erhebung. Mit einer solchen Befragung können Aussagen über die Situation interreligiöser Bildung in deutschen Kindertagesstätten erreicht werden, die erstmals ein empirisch fundiertes Bild dieser Situation zulassen.

Mit Hilfe des Leibniz-Instituts GESIS wurde dafür ein repräsentatives Sample erstellt. In einer Telefonaktion wurden mehr als 2000 Einrichtungen kontaktiert und gefragt, ob sie sich eine Beteiligung an der Untersuchung vorstellen könnten. Die Bereitschaft ist erfreulich hoch. Die Untersuchung selbst wurde im Frühjahr/Frühsummer 2010 durchgeführt.

Das eingesetzte Befragungsinstrument weist naturgemäß starke Parallelen zur Voruntersuchung auf, konnte aber aufgrund weiterer Optimierungsprozesse und Testläufe in wichtigen Hinsichten noch einmal verbessert werden.

- 3) Die Eltern mussten im Pilotprojekt ebenfalls noch ausgeklammert bleiben.

Gerade in der frühen Bildung haben Eltern aber ein besonders großes Gewicht. Sie entscheiden zum Beispiel über die Wahl des Kindergartens.

Um Vorstellungen, Wünsche und Einstellungen von Eltern bezüglich interreligiöser Bildung zu erheben, wurden auch hier zunächst Interviews durchgeführt. In einer qualitativen Studie wurden Eltern befragt, d.h. an dieser Stelle zumeist Mütter, mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen (ohne Bekenntnis, christlich, muslimisch). Thematisch wurden unterschiedliche Bereiche angesprochen: Kriterien der Kindertagesstättenwahl, die Erwartungen der Eltern an die Einrichtung, ihre Wahrnehmung des pädagogischen und religionspädagogischen Konzepts, ihre Einstellungen zur religiösen und interreligiösen Bildung und die Elternarbeit der Einrichtung.

Über diese Interviews hinaus wird derzeit eine möglichst repräsentative Elternbefragung angestrebt. Auf der Grundlage der Interviews wurde dazu ein Fragebogen entwickelt, der nun in Testläufen erprobt wird.

- 4) Bei der Vorstellung der Befunde aus dem Pilotprojekt wurde immer wieder der Wunsch geäußert, mehr über gelingende Praxisbeispiele zu erfahren. Im Blick auf interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten bestehe in dieser Hinsicht ein erheblicher Bedarf. Zu den Aufgaben des Projekts wurde deshalb auch die Identifikation modellhafter Einrichtung und die Auswertung ihrer Erfahrungen hinzugefügt. Die Perspektive zielt hier auf ein Lernen aus der Praxis für die Praxis.

In diesem Bereich des Projektes werden u.a. mit Hilfe von Multiplikatoren und anderen Fachleuten zunächst Einrichtungen gesucht, denen interkulturelle und interreligiöse Bildung besonders wichtig ist und die entsprechende Angebote

¹² Vgl. A. Edelbrock/M. Patak/F. Schweitzer/A. Biesinger, Religion und Religionen in der Kindertagesstätten. Eine empirische Studie zu interreligiöser Bildung in der Praxis. In: F. Schweitzer/A. Biesinger/A. Edelbrock (Hrsg.), *Mein Gott, Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*, Weinheim/Basel 2009, 149-277, 157.

umsetzen. Die Einrichtungen werden besucht mit dem Ziel, die Erfahrungen dieser Einrichtungen zu sammeln, zu analysieren, zu strukturieren und so zu dokumentieren, dass andere Einrichtungen davon profitieren können. Auf diese Weise kann eine Sammlung von „Best Practise“-Beispielen für interkulturelle und interreligiöse Arbeit in Kindertagesstätten entstehen, die etwa bei der Konzeptionsplanung von Einrichtungen oder in der Aus- und Fortbildung eingesetzt werden kann. Die unterschiedlichen Beispiele sollen zeigen, was in der Praxis gut funktioniert.

In einer Einrichtung etwa besuchte die älteste Kindergruppe eine Kirche, eine Moschee und auch eine Synagoge. Einer anderen Einrichtung ist es wichtig, die Feste der Religionen zu berücksichtigen: Nicht, dass hier nun alle religiösen Feste gefeiert werden, aber dass man doch zum Beispiel ganz selbstverständlich den muslimischen Eltern zu ihren Festen gratuliert. So die Leiterin einer evangelischen Einrichtung: „Also wo ich sehr darauf achte, ist einfach, dass ich z.B. beim Fest am Ende des Ramadans die Glückwünsche groß aufmale und ich jede Mutter, die hier reinkommt, einfach auch begrüße und ihnen, einfach wie wir uns Frohe Weihnachten wünschen, auch sie für diese Feste [...] beglückwünsche und frage, wie es gelaufen ist.“

So konnten wir bisher ganz unterschiedliche Ebenen identifizieren, auf denen interkulturelle und interreligiöse Arbeit stattfindet: im Alltag selber integriert, bei Festen, in der Elternarbeit, innerhalb von Projekten oder auch in der Raumgestaltung.

- 5) In der letzten Projektphase soll der Ertrag für die Ausbildung sowie für die Fortbildung im Zentrum stehen. Es geht um die Entwicklung von Modulen und Modellen, die hier eingesetzt werden können.

Daran wird noch einmal deutlich, dass es bei diesem Projekt nicht nur um eine Erhebung des Ist-Standes geht, sondern ebenso um die Weiterentwicklung von Praxis. Dies ist auch das Anliegen der Stiftung Ravensburger Verlag, die schon bei früheren Gelegenheiten, etwa mit der Durchführung oder Unterstützung von Kongressen für Erzieherinnen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Verbänden, eine Multiplikation entsprechender Erkenntnisse und Impulse ermöglicht hat.

4. Ausblick

Dieser Band dokumentiert also erste Projektergebnisse und ein abgeschlossenes Teilprojekt. Insofern steht er für sich selbst. Zugleich müssen die beschriebenen Befunde im weiteren Zusammenhang der Praxis in Kindertagesstätten und der Eltern mit ihren Erwartungen gesehen werden. Auf diesen Zusammenhang zielt das Gesamtprojekt, und weitere Veröffentlichungen werden darauf bezogen sein.